

Predigt von Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu Markus 13, 31 - 37

gehalten am 25. 11. 2007
In der Thomaskirche Bonn-Röttgen

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“

Liebe Gemeinde,

ich erinnere mich an eine Begebenheit aus meiner Schulzeit: es war Pause, und ein Mitschüler hatte eine – sagen wir mal: nicht gerade jugendfreie Karikatur an die Tafel gemalt. Wir amüsierten uns, und der Zeichner genoss die Anerkennung. Doch auf einmal stand ein Lehrer in der Klasse, noch bevor es gongte, gänzlich unerwartet also. Er sah das Bild; der Mitschüler erstarrte und wir alle mit ihm. Der Lehrer wandte sich uns zu und fragte: „Nun, wer hat das hier zustandegebracht?“ Der Mitschüler war mutig genug, sich zu seiner Zeichnung zu bekennen, und der Lehrer hatte zum Glück durchaus Humor und nahm die Sache recht gelassen. Aber er fragte den Zeichner doch: „Wie kommst du dazu, so was an die Tafel zu malen?“ Worauf dieser sehr ehrlich antwortete: „Ich habe nicht damit gerechnet, dass Sie schon kommen.“ Und darauf sprach der Lehrer die Worte, die mir noch so im Ohr klingen, als wäre das Ganze gestern gewesen: „Mit mir muss man immer rechnen, klar?!“

„Mit mir muss man immer rechnen, klar?!“ – dieser Satz fiel mir sofort ein, als ich unseren Predigttext las. Er ist sozusagen das Gegenstück zu dem Appell, den Jesus hier gleich mehrfach formuliert: **Wachtet! Denn ihr wisst Zeit und Stunde nicht, wann Himmel und Erde vergehen werden bzw. wann der Herr wiederkommen wird.** Mit alledem müsst ihr immer rechnen, klar?!

Irgendwie kennt ja wohl jeder von uns diese Erfahrung: so richtig eiskalt erwischt zu werden, wenn man am wenigsten mit etwas oder jemandem rechnet. Das ist dann immer äußerst unangenehm, und man wünscht sich, man könnte das Rad der Zeit zurückdrehen und eine andere Haltung annehmen, eine Haltung der Aufmerksamkeit, des „Wachens“ eben, um mit den Worten Jesu aus unserer Geschichte zu sprechen. Und doch wissen wir zugleich: dieser Wunsch kann nicht erfüllt werden. Das Rad der Zeit ist nicht zurückzudrehen; wir müssen lernen, mit der Gegenwart zu leben und können allenfalls für die Zukunft eine Lehre aus den verpassten Chancen der Vergangenheit ziehen.

Aber auch das fällt uns schwer. Manchen Dingen gegenüber verschließen wir lieber die Augen, und umgekehrt haben wir uns manche Erwartungen längst abgewöhnt, weil wir

sie für verlorene Liebesmüh halten. Ich glaube, das genau sind unsere Schwierigkeiten gegenüber unserem heutigen Predigttext.

Im Grunde mahnt Jesus uns ja zur Wachsamkeit gegenüber zweierlei Ereignissen, die freilich miteinander zu tun haben: das erste: Eines Tages, so Jesus, wird diese Welt vergehen. Und zweitens: wenn er von diesem Herrn redet, der eines unerwarteten Tages wiederkommen wird, dann dürfte sich darin die Ankündigung seiner eigenen Wiederkunft aussprechen. Sehen wir uns beides an, zunächst das erste angekündigte Ereignis: das Vergehen dieser Welt.

Jetzt könnte ich ja sehr makaber darauf hinweisen: wir Menschen geben uns durch unseren Lebensstil ja schon geradezu Mühe, das Kommen dieses Ereignisses zu beschleunigen. Um diese Erde steht es bekanntlich nicht zum Besten. Dennoch hält sich die Aufmerksamkeit dieser traurigen Wahrheit gegenüber in Grenzen. Aber sie ist häufig ja sogar schon dort sehr gering, wo gar nicht einmal der Bestand der ganzen Erde in Frage steht, sondern wo es „nur“ um die Begrenzung unseres eigenen Lebens oder das unserer Angehörigen geht. Eine Begrenzung, um die wir theoretisch natürlich wissen, von der wir aber in der Praxis oft nichts wissen wollen.

Wir haben vorhin wie alljährlich zum Ewigkeitssonntag der Verstorbenen des zuende gehenden Kirchenjahres aus unserer Mitte gedacht. Darunter gibt es etliche, deren Tod für die Angehörigen sehr überraschend kam. Zum Teil, weil er in der Tat nach menschlichem Ermessen viel zu früh kam, „zur Unzeit“, wie wir das dann nennen. Zum Teil jedoch gilt diese Überraschung auch für den Tod solcher Menschen, die im hohen Alter verstorben sind. Ob dahinter nicht vielleicht doch die Erkenntnis steht, die Sigmund Freud schon vor bald 100 Jahren formuliert hat: „Unser Unbewusstes glaubt nicht an den eigenen Tod, es gebärdet sich wie unsterblich.“ Da ist die Unausweichlichkeit des Todes dann leicht immer nur eine allgemeine Wahrheit; konkret für uns selber oder auch für unsere Liebsten wollen wir sie einfach nicht wahrhaben.

Und warum wollen wir sie nicht wahrhaben? Meine Vermutung ist folgende: das ist so, weil wir uns von dieser Tatsache der Unausweichlichkeit des Todes im Tiefsten bedroht fühlen; weil wir ihr nichts entgegensetzen haben. Wir klammern uns wie an einen rettenden Strohalm an die Hoffnung, dem Tod doch noch immer von der Schippe springen zu können. Eine neue Therapie, von der wir gehört haben, ist dann das ein und alles, ein neues Medikament, der ich weiß nicht wievielte Arzt oder was es auch sei. Unsere Ohnmachtsängste setzen Allmachtsgefühle frei. Wodurch wir uns jedoch erst recht als ohnmächtig erweisen.

Vielleicht wird unsere Ohnmacht ja umso größer, je mehr wir die andere Erwartung, von der Jesus spricht, ebenfalls zu kurz kommen lassen: die Erwartung des wiederkommenen Herrn, also die Erwartung, Gott werde höchstselbst in unser Leben eingreifen. Hier wiederum mag man nicht zu Unrecht einwenden: die ersten Christen waren ja noch ganz be-seelt von der Erwartung, dieses Eingreifen Gottes stehe unmittelbar bevor. Aber dann – es ist doch nichts geschehen! Und jetzt sind 2000 Jahre vergangen! Einige religiöse Gruppen wie die Zeugen Jehovas pflegen zwar immer mal wieder das Weltende anzukündigen und damit verbunden das definitive Eingreifen Gottes in die Weltgeschichte, aber das hat sich doch alles als bloße Scharlatanerie erwiesen! Worauf und bis wann sollen wir denn noch warten?

Liebe Gemeinde: genau hier sehe ich den Fehler und den Mangel an Bibeltreue ausgerechnet bei Gruppen wie den Zeugen Jehovas, die doch so gern besonders bibeltreu erscheinen wollen: die warten und wachen eben nicht! Sondern sie erstellen Prognosen, kon-

krete Horoskope in einem pseudochristlichen Gewand sozusagen! Eben dadurch dokumentieren sie, dass sie das Warten nicht aushalten!

Genau das ist aber doch auch unser Problem: wir wollen die Zukunft wissen, nicht wachen Sinnes erwarten! Der eine konsultiert die angebliche Botschaft der Gestirne für sein Leben, der andere liest Bücher von Trendforschern oder sogenannten Futurologen, ein Dritter steckt nicht wenig Geld in Wahrsager. Jesus dagegen weist uns einen anderen Weg: Wachtet! Wenn es nicht banal verstanden wird, klingt das, was er sagt, in der Tat wie das alte Pfadfindermotto: Allzeit bereit! Dieser Appell zielt nicht auf einen fernen, wohlkalkulierten Punkt in der Zukunft, sondern auf das Jetzt und Hier! Oder, noch einmal anders gesagt mit Worten eines Auslegers unseres Textes: „Jesu Worte sind nicht Auskünfte, sondern Anrede.“ Er sagt, bei Lichte betrachtet, nicht, was einmal geschehen wird, sondern wie du dich heute und grundsätzlich verhalten sollst!

Dabei gilt es nun jedoch, ein Missverständnis zu vermeiden: permanent wachsam sein zu sollen – das könnte ja nach einem unerträglichen Druck klingen, den Jesus hier auf uns ausüben wollte. Nein, Jesus will uns nicht etwa in Dauerstress versetzen. Im Gegenteil: da hinein versetzen wir uns ja schon selber häufig genug. (An dieser Stelle weiß ich wirklich gut, wovon ich rede!) Denn auch dies kann eine Methode sein, der Einsicht in die Endlichkeit des Lebens auszuweichen: sich den Terminkalender sozusagen „unendlich“ anfüllen und von Aktivität zu Aktivität hetzen – fast als wollte man dem irgendwann vielleicht ja doch mal wiederkommenden Herrn sagen: Nee du, das geht jetzt aber nicht: heute kann ich nicht!

Nein, liebe Gemeinde – wenn Jesus sagt: „Wachtet!“, ich denke, dann sollten wir ihn etwa so verstehen: „Hört auf, euch aus dieser endlichen Welt zu träumen, sondern seid nüchtern und aufmerksam! Achtet auf die Spuren des kommenden Gottes! Ihr findet sie im Hier und Jetzt!“

So verstanden, darf sich jemand, der Jesu Worte aufmerksam hört, getrost die Zeit für seinen regelmäßigen Schlaf oder andere notwendige Auszeiten nehmen. Dieser widerspricht dem Appell „Wachtet!“ keineswegs. Im Gegenteil: Nüchternheit und Aufmerksamkeit für Gottes Spuren im Hier und Jetzt lassen uns auch unsere Grenzen erkennen und anerkennen.

Und noch einmal: die letzte, entscheidende Grenze ist immer die unseres Todes. Sie zu erkennen und anzuerkennen bedeutet gerade kein zerknirschtes Sich-Abfinden mit einem unbarmherzigen Schicksal. Hier wird es auf einmal ganz wichtig, dass Jesus die beiden Ereignisse, auf die wir stets gefasst sein sollen, zusammenstellt: das Weltende und seine Wiederkunft. Weil mit dem Weltende der Herr wiederkommt, deshalb ist dieses Weltende, dieses Vergehen von Himmel und Erde kein alles vernichtender Schlusspunkt, sondern, um es mit Worten der Offenbarung des Johannes zu sagen, die ich häufig bei Trauerfeiern spreche: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“, und der Herr kommt mit den Worten: „Siehe, ich mache alles neu!“ So verbindet sich mit dem Vergehen von Himmel und Erde die Ankündigung einer kompletten Neuschöpfung, die dann allerdings keiner Vergänglichkeit mehr unterworfen ist.

Liebe Gemeinde, und jetzt ganz besonders: liebe Hinterbliebene unserer Verstorbenen: Sie haben Schweres durchgemacht, und mancher ist noch mittendrin. Aber bei der Bestattung Ihrer Lieben haben wir den Blick nicht nur zurück gerichtet, auf ihr Leben und dessen Abbruch, sondern wir haben auch nach vorn geblickt und uns sagen lassen: Gott gibt niemanden preis. Bei ihm haben wir und haben auch unsere Verstorbenen immer Zukunft.

Deshalb brauchen wir vor der Unausweichlichkeit des Todes nicht zu erstarren, sondern dürfen in seinem Angesicht zuversichtlich leben. Ich weiß, dass das wahrlich nicht im-

mer leicht fällt: wenn Krankheiten und andere Unglücke sich in den Vordergrund schieben. Dennoch hoffe ich, dass uns diese Zuversicht nie ganz verloren geht, ja dass sie sich im Gegenteil immer wieder Raum verschafft und uns im Hinblick auf Gottes Einwirken auf unser Leben tatsächlich „wachsam“ sein lässt. Anders gesagt: wer dem früher oder später zu jedem Tod wachsam und aufmerksam ins Auge sieht, der führt ihm eben damit schon seine letzte Machtlosigkeit über uns vor Augen.

Und da fallen mir unter unseren Verstorbenen nun durchaus auch einige ein, die in dieser Haltung ihrem Tod entgegengegangen sind, die ihm ins Auge blicken konnten – und sich gerade dadurch ihm gegenüber als souverän erwiesen haben. Er konnte sie äußerlich mitnehmen; innerlich jedoch hatte er keine Macht über sie. So wie niemand Macht über uns hat, dem wir frei ins Auge blicken können. Da schimmerte schon ein Stück Auferstehung mitten in ihrem Tod auf, und das tat gut.

Liebe Gemeinde, das wünsche ich uns allen: dass auch wir die Augen nicht vor dem Tod verschließen, dass wir sie aber zugleich auch nicht vor dem kommenden Herrn verschließen, weder aus Angst noch aus Mangel an Geduld. Wann und wie sie kommen – ich weiß es nicht. Aber Eins weiß ich: sie kommen, wie wir so sagen, immer anders, als man denkt. Und es ist auch wenig sinnvoll, dabei immer an den definitiven physischen Tod alles Lebens und ein endgültiges sichtbares Wiederkommen Jesu zu denken. Darüber könnten wir sowohl den Tod jetzt und hier als auch Gottes Gegenwart bei uns verpassen!

So mancher ist bereits, wenn ich das so sagen darf: mitten in seinem Alltag „gestorben“, wenn er alles Lebendige in sich und um sich herum abgetötet und sich in seiner Hoffnungslosigkeit festgefahren hat. Und so mancher hat auch die immer neue Gegenwart Gottes in den kleinen Dingen seines Lebens schlicht ignoriert. Schade, wenn das so kommt.

Dagegen helfen tut nur eins: mit Jesus gesprochen eben: „**Wachet!**“ Und in dieser Aufforderung liegt keine Drohung – jedenfalls nicht für alle diejenigen, die ihr Folge leisten, sondern eine Verheißung: über Euch hat der Tod seine letzte Macht bereits jetzt verloren! Mit ihm müsst ihr nicht nur immer rechnen, nein: mit ihm *dürft* ihr immer rechnen, denn er kommt uns zugute! Und das kann euch wie auch eure Angehörigen und die gesamte Christenheit freudig stimmen! Amen.